

“You can dream different dreams while sharing the same bed.”
(Chinese Proverb)

UNTERGETAUCHT

Es ist so friedlich hier unten. Ich fühle mich geborgen, wie in Watte gepackt, weich und kuschelig. Es gibt nur mich hier und es herrscht Ruhe, Ruhe, Ruhe. Viele, viele Schichten über mir befindet sich eine andere Welt, die, von der ich komme.

Ich gehe nicht zurück.

Nicht, dass sie das stoppen würde: Mein Mann, meine Eltern, mein Bruder und meine Freunde, sie alle sind wild entschlossen, mich von hier unten herauszuholen.

Sie glauben, dass Menschen, die im Koma liegen, auf Musik und vertraute Stimmen reagieren und versuchen daher, mich auf diese Weise in ihre Welt zurückzubringen.

Tagein und tagaus besuchen sie mich in meinem Spitalzimmer, verhalten sich beinahe wie Konkurrenten beim Versuch, mich mit ihren langweiligen, minutiösen Schilderungen ihres Tages zu mir durchzudringen. Jeder von ihnen möchte der Erste sein, der eine, wenn auch noch so kleine, Regung meinerseits bewirken kann.

Oder, fast noch schlimmer, sie spielen mir Musik vor, von der sie behaupten, sie wäre meine Lieblingsmusik, was aber gar nicht stimmt. Es ist *ihre* Lieblingsmusik. Okay, dafür können nichts oder warum gibt es auf der Welt so viele Menschen, die genau jene Geschenke für andere kaufen, die sie eigentlich selber gern hätten.

Mein Mann zum Beispiel: Immer wieder hat er mir CDs von Tom Waits oder Nick Cave geschenkt, dabei ist das *seine* Musik, nicht meine. Gesagt habe ich nie etwas, ist nicht so wichtig.

Nur so nebenbei: ich bin ein totaler Musical- Fan, habe das Phantom der Oper oder die Rocky Horror Picture Show schon mindestens zwanzig Mal gesehen, ansonsten mag ich Rockmusik.

Rick, mein Mann, ist oft hier. Er sitzt ganz nah an meinem Bett, im Hintergrund ist das Geheule von Tom Waits zu hören. Rick riecht gut, darauf hat er schon immer Wert gelegt. Wenn er da ist, redet er ununterbrochen. Leider. Heute sagt er: „Emma, kannst du mich

hören? Weißt du noch, wie wir uns kennen gelernt haben, du hast dich an mir vorbeigedrängt, wolltest unbedingt und auf der Stelle Karten für das REM-Konzert haben, und ich habe ganz laut zu Toni gesagt, dass ich solche Frauen wie dich nicht ausstehen kann, Frauen, die so forsch sind und die glauben, die ganze Welt gehört ihnen. Du hast dich nur kurz zu mir umgedreht und mich verächtlich angeschaut. Monate später haben wir uns dann beim Konzert wiedergesehen, unter all diesen Menschen bist du neben mir gestanden, Bierflasche in der Hand und hast bei „The One I Love“ mitgesungen, als würde es kein Morgen geben.“

Ja, Rick, ich erinnere mich.

Rick spricht schnell, seine Stimme klingt verzweifelt. Er hält meine Hand. Das hat er schon lange nicht mehr gemacht. Ich fühle mich leicht wie eine Feder und ich sinke, sinke, sinke. Doch Ricks eindringliche Stimme hält mich zurück: „Komm zurück. Bitte. Ich brauche dich. Du fehlst mir.“

Nein, Rick, ich will nicht. Ich will nicht aufwachen und am Allerwenigsten will ich zurück zu dir. Geh weg!

Aus der Ferne höre ich, wie sich die Tür öffnet.

Eine mir unbekannte, weibliche Stimme sagt verärgert: „Herr Kovanda, Sie sind ja immer noch da! Bitte, Sie müssen jetzt gehen, Ihre Frau braucht Ruhe nach ihrem schweren Unfall, das wissen Sie doch!

Und, bitte, drehen Sie diese Musik ab, wer würde schon bei so einem Jammern aufwachen wollen!“

Unfall?

Krampfhaft versuche ich mich zu erinnern, doch alles ist weg, zu weit weg.

Ich möchte nur schlafen, schlafen, schlafen. Dankbar spüre ich, wie ich wieder tiefer und tiefer gleite, die Dunkelheit mich gnädig aufnimmt und ich nichts mehr spüre, nichts, nichts.

Getuschel, Flüstern und schon wieder Musik, diesmal Abba. „Wie passend“, denke ich, als ich „The Winner Takes It All“ vernehme.

Unsanft haben mich meine Eltern aus meinem schwerelosen, problemlosen Zustand geholt. Ich höre die vertraute Stimme meiner Mutter:

„Liebes, wach doch auf! Schau mal, ich habe dir deine Lieblingsblumen mitgebracht, Tulpen!“ Etwas leiser dann: „Glaubst du, dass sie mich versteht? Der Arzt hat gesagt, es könnte gut möglich sein!“

Beinahe verwundert fährt meine Mutter fort: „Eigentlich sieht sie ja aus wie immer, so, als ob sie schläft. Nicht einmal einen Kratzer hat sie im Gesicht, man könnte meinen, nach so einem schweren Unfall ..., ich verstehe nicht, dass sie sich nicht wenigstens einmal bewegt, irgendwas macht,...“ Ihre Stimme klingt zornig und sie beendet den Satz nicht.

Da ist es wieder, dieses Wort: Unfall

In meinem Gehirn versucht es sich einen Weg zu bahnen, einen Zusammenhang herzustellen mit anderen vernommenen Wörtern und Sätzen wie zum Beispiel „Schutzengel, Totalschaden, sie hat Glück gehabt ...“.

Erschöpft gebe ich auf.

Jemand sagt: „Johanna, sei doch endlich ruhig. So bist du sicher keine Hilfe für das Kind.“

Ich erkenne die Stimme meines Vaters. Weinerlich fährt Mutter fort: „Wo Rick nur bleibt, er hat doch versprochen, pünktlich zu sein. Er weiß ganz genau, dass wir weg müssen. Aber so ist er jedes Mal, nicht einmal wenn seine Frau im Koma liegt, kann er ...“

Wütend wird sie von meinem Vater unterbrochen: „Jetzt ist aber Schluss!“

Kannst du nicht einmal jetzt vergessen, dass du Rick nicht magst. Emma ist noch nicht tot, im Gegenteil, sie hat große Chancen, wieder zu sich zu kommen, nur wenn du weiterhin so daherredest, sehe ich schwarz. Es ist sicher auch für Rick nicht einfach, wenn Emma jetzt so daliegt, so hilflos, so ...“ Vaters Stimme beginnt zu zittern. Wenn ich ihn doch nur trösten könnte.

Regungslos liege ich da.

Rick. Mein Mann. Meine Mutter hat ihn nie ausstehen können, findet ihn unzuverlässig, ihrer Tochter nicht würdig. Während unserer Hochzeit vor zwei Jahren ist sie mit starrer Miene und eingefrorenem Lächeln dagesessen, hat den ganzen Tag kaum ein Wort gesprochen. Jetzt sagt sie mit übertrieben fröhlicher und lauter Stimme: „Emma, gestern abends haben wir im Fernsehen deine Lieblingsserie angesehen, Dancing Stars. Also. was die wieder für Kleider angehabt haben, schrecklich, besonders die“

Mama, es ist deine Lieblingsserie!

Ich verliere den Faden, beginne wieder zu sinken, als mich von weiter Ferne Vaters Stimme erneut aufschreckt: „Da, leg jetzt die Elvis CD ein, du weißt ja, wie gerne sie ihn hört.“
Elvis! Womit habe ich das verdient!

Während „Are You Lonesome Tonight“ erklingt, möchte ich schreien, schreien, doch ich kann nicht, ich bin in mir gefangen, ich verspüre Panik. Mutter weint jetzt leise und sagt: „Ich verstehe es nicht, ich kann es einfach nicht verstehen, Emma ist doch eine so vorsichtige Autofahrerin, wieso hat sie nur nicht gebremst?“

Ich kann es dir sagen, Mama! Weil mir meine beste Freundin emotionslos mitgeteilt hat, dass sie ein Kind von meinem Mann erwartet. Hätte ich doch nur nicht abgehoben

Mit Wucht kommt die Erinnerung, quält mich, ich höre Annas Stimme plötzlich ganz deutlich, diese mir seit Kindergarten tagen vertraute Stimme, die auf einmal so gehässig klingt. Ich kann die Gedanken, die mir durch den Kopf wirbeln, nicht ordnen, tauche wieder unter, tief und immer tiefer.

Ruhe, Ruhe. Von weitem höre ich meine Mutter sagen: „Komisch, dass Anna noch nicht hier gewesen ist, immerhin liegt Emma schon zwei Wochen so da und sie als beste Freundin ...“
Ich klinke mich aus, versinke ins dunkle Nichts.

„ ... Der Kreislauf stabilisiert sich ...“

„ ... Diesmal hätten wir sie beinahe verloren ...“

Stimmen aus dem Off. *Meinen die etwa mich?*

Rosa sitzt bei mir am Bett. Rosa ist meine Schwägerin, die ältere Schwester von Rick. Bei ihren vorigen Besuchen habe ich sie nur vage wahrgenommen, jetzt höre ich sie deutlich sagen: „Emma, bitte stirb nicht. Alles wird gut, nur stirb nicht. Anna lügt!“

Da. Ich habe es eindeutig gehört: Anna lügt.

Ich zermartere mir den Kopf. Warum lügt Anna? Anna ist doch meine beste Freundin. Jetzt fällt es mir wieder ein: der Anruf, der Schock, der Unfall.

Rosas Stimme wird eindringlicher: „Verstehst du mich? Emma, bitte, du musst mir jetzt zuhören!“

Ihre Stimme klingt sehr eindringlich und Ich versuche, mich zu konzentrieren.

Sie fährt fort: „Gestern abends bin ich noch bei Rick gewesen. Emma, es geht ihm nicht gut, er macht sich solche Sorgen um dich.“

Nein Rosa, er hat nur ein schlechtes Gewissen.

„Er hat mir erzählt, dass der letzte gespeicherte Anruf auf deinem Handy von Anna gewesen ist, kurz bevor du durch die Windschutzscheibe geschleudert worden bist. Oh, Emma, das Auto sieht furchtbar aus, viel ist nicht mehr davon übrig. Ein Wunder, dass das Handy nichts abgekriegt hat. Emma, hörst du mich? Gib mir doch wenigstens ein kleines Zeichen!“

Rosa beginnt leise zu weinen.

Ich liege regungslos und stumm da.

Nach einer Weile fährt Rosa fort: „Emma, Rick geht es wirklich schlecht, er vermisst dich, wir alle vermissen dich. Auf jeden Fall, da Anna offensichtlich dein letzter Kontakt gewesen ist, bin ich anschließend noch zu ihr nach Hause gefahren. Ist ja schon komisch, dass sie dich noch nicht im Krankenhaus besucht hat.“

Diese Schlampe.

„Ich hab´ einfach wissen wollen, worüber ihr gesprochen habt.“ Rosa macht eine Pause.

Mühsam versuche ich, meine Gedanken zu ordnen. Immer wieder höre ich Annas Worte, lauter, immer lauter: „Rick will dich verlassen, ich erwarte ein Kind von ihm!“

Kind, Kind, Kind!! Ich kann es nicht mehr aushalten, in meinem Kopf beginnt es zu dröhnen.

„Anna ist ganz komisch gewesen“, sagt Rosa jetzt.

„Zunächst hat sie gesagt, dass sie mit dir über das bevorstehende Maturatreffen gesprochen hat.“

Nein Rosa, Anna hat mein Leben mit ein paar Worten ruiniert.

„Ich hab sie dann gefragt, warum sie noch nicht bei dir gewesen ist, sie, als deine beste Freundin. Zuerst hat sie mir nur ausweichend geantwortet, von wegen sie vertrage den Krankenhausgeruch nicht. Ich hab sie nur ungläubig angesehen und dann gefragt, warum sie sich nicht einmal jetzt danach erkundigt, wie es dir geht.

Da ist sie dann beinahe zusammengebrochen und hat mir unter Weinkrämpfen erzählt, was sie wirklich zu dir am Telefon gesagt hat. Heulend hat sie mir gestanden, dass sie dir einfach nur wehtun hat wollen, deshalb ihre Lüge von wegen Betrug und Kind. Das mit deinem Unfall hat sie nicht gewollt. Dann hat sie auch noch geglaubt, dass ich mit ihr Mitleid habe! Ich bin einfach gegangen. Diese falsche Schlange.

Emma, wir alle haben doch immer gesehen, wie eifersüchtig Anna auf dich ist, schon in der Schule hat sie es nicht ausgehalten, wenn du eine bessere Note als sie gehabt hast. Und dann erst, als du Rick kennen gelernt hast, das hat sie erst recht nicht verkraftet.

Aber du, du siehst ja immer nur das Gute bei allen, du hast es einfach nicht wahrhaben wollen, auch wenn ich dich oft vor ihr gewarnt habe, du hast sie ja immer verteidigt, für jede ihrer boshaften Äußerungen eine Entschuldigung gefunden, und jetzt“
Rosa beginnt wieder zu weinen.

In meiner Welt hier unten, in der Stille, scheint auf einmal alles logisch zu sein. Warum ist mir nicht in den Sinn gekommen, dass Anna mich anlügt. Obwohl, der Unfall wäre wahrscheinlich trotzdem nicht zu vermeiden gewesen.

Manchmal braucht es anscheinend eine Auszeit, um die Dinge klarer zu sehen, auch wenn ich mir unter einer Auszeit etwas anderes vorstelle, als im Koma zu liegen. Einen Urlaub in einem kleinen Häuschen in Cornwall, jeden Nachmittag High Tea mit dieser wunderbaren clotted cream, lange Spaziergänge entlang der Klippen und ...

Langsam dringen Rosas nächste Worte an mein Ohr: „Emma bitte, hör mir zu, ich habe Rick dann noch von meinem Gespräch mit Anna erzählt. Er hat sich natürlich furchtbar aufgeregt, hat sofort zu ihr fahren und sie zur Rede stellen wollen, er hat geschrien, er würde diese Lügnerin umbringen und dass sie dich auf dem Gewissen hat, falls du stirbst!

Aber du stirbst nicht, hörst du mich? Ich habe ihn beruhigen können, als seine große Schwester habe ich ja reichlich Übung darin.

Rick hat schon bemerkt, wie neidisch Anna auf dein Leben ist, wie zynisch sie oft mit dir gesprochen hat. Aber er hat sich nicht in eure Freundschaft einmischen wollen, du hast sie ja auch immer gleich in Schutz genommen, sobald er nur irgendetwas gegen sie gesagt hat.“

Ich höre nicht mehr zu, kann Rosas Worten nicht mehr folgen.

Natürlich habe ich Annas Eifersucht bemerkt, sie hat mir oft auch Leid getan, besonders nach ihrer letzten Trennung. Aber dass sie mich so schamlos belügt und mich so verletzen will!

Ich stelle mir gerade vor, wenn ich sterbe, dann kann Anna nie zur Rechenschaft gezogen werden, dann hat sie gesiegt.

Das will ich auf keinen Fall!

Die Tür geht auf und kurz darauf höre ich Rick leise mit seiner Schwester sprechen.

Bald darauf erfüllt Musik den Raum, mein Gott, nicht schon wieder. Rick setzt sich zu mir ans Bett und hält meine Hand.

Es tut mir leid Rick, ich habe ihr geglaubt. Es tut mir so leid, ich möchte zurück!

Plötzlich ändert sich hier unten etwas, in die mir schon so vertraute Dunkelheit dringt Licht, zuerst nur wenig, doch dann wird es immer heller.

Jetzt ist es soweit, denke ich, ich sterbe.

Aber ich will nicht mehr sterben. Ich will zurück, zurück in die Welt da oben! Bitte, bitte, bitte... .

Ich höre die Stimme meines Mannes auf einmal ganz deutlich, klarer als zuvor, er ruft aufgeregt: „Rosa, ich glaube, Emma hat ihre Finger bewegt, ich habe es gespürt, ganz deutlich!

Emma, hörst du mich?“

Ja, Rick, ich kann dich hören. Dich und den verdammten Tom Waits!

Ich atme tief durch und tauche auf.